

D Frucht stobt schön ...

Autor(en): **Wirz, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **26 (1961-1962)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sein. Ich hätte irgendwo in einer abgelegenen, stillen Strasse niedergehen und damit höchst wahrscheinlich meine Luftfahrt beenden können. Doch das liess mir mein Stolz, mein Berufsstolz, wie ich sagen möchte, nicht zu. Da sah ich das Münster unter mir. Ich umkreiste vorsichtig das Krabbengewirr seiner Turmspitzen, liess mich dann auf ein steinernes Geländer nieder und schlüpfte durch einen hohen Spitzbogen in Sicherheit. Es war höchste Zeit gewesen, denn nun rauschte der Regen nieder, und in dieser Höhe jagte ihn der Wind zudem in mein Stübchen, das keines war. Ich kletterte die Truppe hinunter und trat in ein Gemach, das nicht so luftig war wie das erste, denn Türe und Fenster hatten ein menschliches Mass. Ich war vollkommen geborgen.

«Im Stübchen des Hochwächters auf dem Georgsturm», unterbrach ich meinen Freund.

Er achtete meine Erklärung nicht, sondern fuhr fort:

«So rasch der Regen gekommen war, so rasch verzog sich die Unheilwolke. Ich verliess mein Stübchen und wollte mich eben auf das Geländer setzen, um abzufliegen, da hörte ich ein Stapfen auf der Treppe. Ich wartete. Erwischen würde man mich ja auf keinen Fall. Jetzt kam laut schwatzend und lachend eine Schulklasse zum Vorschein. Sie hatte offenbar unter der Leitung ihres Lehrers das Gotteshaus besichtigt, hatte, dieweil sie durch Schiff und Chor zog, den Regen gar nicht geachtet und war nun auf den Turm gestiegen, die Aussicht zu bewundern. Der Sprache nach kamen die Schüler von Zürich. Es freute mich, dass ihr Lehrer unser Münster seines Besuches würdigte. Ich stellte ihm und den Kindern mein heimatliches Wissen zur Verfügung. Sie dankten artig und stiegen dann wieder hinunter.»

«Und du setztest deinen Flug fort?»

«Ich stieg mit ihnen in die Tiefe, denn ich war ob der ungewohnten Arbeit — ich meine das Fliegen, nicht das Erklären — ordentlich müde geworden und verliess mit der Klasse sozusagen als Hilfslehrer oder Begleiter das Münster.»

«Und dann bist du wohl ganz gewöhnlich mit dem Tram heimgefahren?»

«Das weiss ich nicht. Ich wachte einfach auf und lag im Bett.»

«So hast du mir also nur einen Traum erzählt? Das hättest du vorher sagen können.»

«Ja hast du schon je einen so schönen Traum geträumt?»

Nein, das hatte ich nicht.

D Frucht stoht schön . . .

D Frucht stoht schön, d Frucht stoht guet,
 Bhalt si, Gott, in dyner Huet!
 Bhüet si vor em Hagelsturm,
 Bhüet si vor e frömde Ryter,
 Lo si wachse, zytig wärde,
 Bring der Fride eus uf Aerde,
 Gib is Brot für gross und chly,
 Gib is Brot für gross und chly!

D Frucht stoht guet, d Frucht stoht schön,
 Ghörsch wie d Sichle flyssig göhn?
 Schnyde ritsch und schnyde ratsch,
 Legge Halm uf Halm an Bode.
 Bürschli, tue di flyssig rode,
 Bind die Garbe, lad der Wage!
 Jetz chunnt Brot für gross und chly,
 Jetz chunnt Brot für gross und chly!

S Wasser ruuscht, s Redli goht
 Zringelum. Us Chorn wird Brot.
 Ghörsch wie s schlapperet Tag und Nacht,
 Chlipp und chlapp und uf und abe.
 Müller schüttet s Chorn in d Mühli,
 Guldigs Chorn git Mähl so wyssis,
 Mähl git Brot für gross und chly,
 Git is Brot für gross und chly!

Aus «Sichellösi», «es Riechemer Spil».

Ein Dank und Wunsch zum neuen Jahrgang

Im Jahre 1936 sind als Beilage des «Landschäftlers» zum erstenmal die «Baselbieter Heimatblätter» erschienen. Ein Vierteljahrhundert ist seither vergangen, und was für eines! Das «Blettli», so wird es auf der allerersten Seite bescheiden genannt, lebt noch immer frisch und fröhlich. Das hat es nächst dem «Landschäftler»-Verlag seinem Redaktor Dr. phil. Paul Suter in Reigoldswil zu verdanken. Er hat es in dieser langen Zeit verstanden, die Zeitschrift immer neu anziehend zu gestalten; er hat ohne Erlahmen wertvolle Stoffe aufgespürt, geeignete Mitarbeiter zu finden gewusst und nicht zuletzt eine ganze Reihe eigener Arbeiten beigesteuert. Die 5 stattlichen und wertvollen Bände der «Heimatblätter» zeugen für ihn. Lorbeeren erntet man mit solcher Arbeit keine. Paul Suter hat sie geleistet aus Liebe zur Sache; er hat in aller Stille der Heimat, die er liebt, einen Dienst getan. Für diese Treue danken ihm heute die Leser der «Heimatblätter» und wünschen ihm auch für die Zukunft Freude am Wirken und die Kraft dazu.

E. St.

NB. In den „Dank“ möchten wir auch den Mitarbeiter des ersten Bandes (1936/40), Gustav Müller in Lausen, einschliessen.

S.